

RELIGION & GESELLSCHAFT

IN OST UND WEST

Russland

Orthodoxer Journalismus
in Russland: Neueste Entwicklungen



12

Russland auf der Suche
nach interreligiösem Dialog



16

Islam in Russland



24

INHALT

3 IM FOKUS

Manfred Sapper
Russland hat die Wahl

4 RUNDSCHAU**RUSSLAND**

- Anna Briskina-Müller
**12 Orthodoxer Journalismus in Russland:
Neueste Entwicklungen**

- Irina Jazykova
**16 Russland auf der Suche nach
interreligiösem Dialog**

- Ulrich Schmid
**19 Nationalistisches Engagement
in der russischen Gegenwartsliteratur**

- Olga Stieger
22 Ultraorthodoxe in Russland

- Gerd Stricker
24 Islam in Russland

PROJEKTARBEIT

- Franziska Rich
**28 Gewalt und Korruption
in der russischen Armee**

BUCHANZEIGEN

- Carsten Goehrke
30 Russland. Eine Strukturgeschichte

Lars Karl, Igor J. Polianski (Hg.)
**Geschichtspolitik und Erinnerungskultur
im neuen Russland**

- Regula Zwahlen
31 Das revolutionäre Ebenbild Gottes

Anna Briskina-Müller, Johann Schneider (Hg.)
**Orthodoxie und Reformation –
Mehr als ein 50-jähriger Dialog**



**Liebe Leserin
Lieber Leser**

In Russland laufen derzeit die Vorbereitungen zur 1150-Jahrfeier russländischer Staatlichkeit im nächsten Jahr. Die Rechnerei erspare ich Ihnen: 2012 minus 1150 ergibt 862, das Jahr, seit dem der Waräger Fürst Rurik die Stadt Novgorod regiert haben soll. An den mutigen Widerstand der Bevölkerung gegen den kommunistischen Augustputsch vor 20 Jahren, der die Sowjetunion endgültig der Auflösung zuführte, wurde dagegen nur am Rande erinnert. Die 1150-Jahrfeier soll laut Präsident Medvedev zur «weiteren Konsolidierung der russländischen Gesellschaft beitragen» und das Land als Vielvölkerstaat würdigen. Die Feier ist im Kontext einer «Erinnerungspolitik von oben» zu sehen, die der Bevölkerung der Russländischen Föderation eine positive nationale Identität und ein Gefühl der Kontinuität vermitteln soll, die nationalistische, sowjetnostalgische und extremistische Tendenzen im Zaum zu halten vermögen. Solche Tendenzen begleiten den Meinungspluralismus zwar auch anderswo, sie können aber in Russland nicht als bloße Randerscheinungen abgetan werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Religionspluralismus, der insbesondere die Russische Orthodoxe Kirche vor ganz neue Herausforderungen stellt. So führt Anna Briskina-Müller in diesem Heft aus, wie die Kirche extremistischen Tendenzen in den eigenen Reihen, aber auch Angriffen der säkularen Medien mit einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit zu begegnen versucht. Irina Jazykova berichtet in ihrem Beitrag, wie sich die Kirchenleitung zwar aktiv an interreligiösen und interkonfessionellen Dialogen beteiligt. Dabei betont sie jedoch auch, dass ein Klima der Toleranz vor allem im Bildungswesen verankert werden muss, wenn die offizielle pluralistische Rhetorik im alltäglichen Zusammenleben Frucht tragen soll. Anlass zur Sorge bereiten laut Gerd Stricker die immer häufiger aufbrechenden Konflikte zwischen orthodoxen und muslimischen Bürgern – wobei von einem einheitlichen Islam in Russland keine Rede sein kann. Dass extremen – oft nationalistisch gefärbten – Positionen zurzeit Erfolg in Russland beschieden ist, machen sich laut Ulrich Schmid auch zeitgenössische Literaten des Landes zunutze.

Allen Schwierigkeiten der vergangenen 20 Jahre zum Trotz brachte Patriarch Kirill jüngst vor allem seine Freude über das Wiedererwachen des Glaubens zum Ausdruck. Der Umbruch hätte gezeigt, «dass unser Vaterland sich dank Gottes Güte verändern kann und soll». Mit diesem Heft bieten wir Ihnen einmal mehr neue Einblicke in aktuelle Entwicklungen in Russland.

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.

Regula Zwahlen

Ulrich Schmid

Nationalistisches Engagement in der russischen Gegenwartsliteratur

Die russische Gegenwartsliteratur wird von Autoren und Autorinnen geprägt, die zur eigenen Vermarktung auf nationalistische Parolen, spektakuläre Politaktionen oder auf Lifestyle-Beratungen setzen. Dazu markieren sie in sozialen Netzwerken und elektronischen Medien Präsenz. Diese Maßnahmen zur Selbstinszenierung können als «Lit-Technologie» beschrieben werden – in Parallelität zur «Polit-Technologie», mit deren Hilfe in Russland die Macht gesichert wird. – R. Z.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat in der russischen Literatur ein Generationswechsel stattgefunden. Von den Autoren, die zur Sowjetzeit aktiv waren, ist nur noch eine Handvoll auf dem Buchmarkt präsent – zu nennen sind hier vor allem die Modernisten *Vladimir Makanin* und *Andrej Bitov*. Aber auch die großen Namen der 1990er Jahre haben weitgehend an Glanz verloren: *Viktor Pelevin* hat seinen Status als Kultautor der «Generation P» eingebüßt, und auch *Vladimir Sorokin* ruft mit seinen Texten nicht mehr dieselbe Resonanz hervor wie vor zehn Jahren. Tonangebend sind heute die Vierzigjährigen, die sich mit einer kontinuierlichen Literaturproduktion auf ein hohes künstlerisches Niveau emporgearbeitet haben. Allerdings reicht für eine Analyse der Literaturszene eine rein ästhetische Betrachtungsweise nicht mehr aus: Auch die Person des Schriftstellers hat sich als relevante Größe etabliert – das Publikum liest nicht nur Bücher, sondern will auch auf anderen Kommunikationskanälen mit seinem Autor in Kontakt treten. Fast jeder Gegenwartsschriftsteller betreibt in Russland eine eigene Webpage, die meisten führen auf Livejournal.com einen Blog, die Twens melden sich sogar über Twitter zu Wort. Dazu kommen skandalträchtige Literatursendungen am Fernsehen wie die von *Tatjana Tolstaja* und *Awdotja Smirnowa* geführte Talkshow «Die Schule des Lästerns» auf dem Fernsehkanal NTV. Enorm wichtig ist für viele Autoren schließlich ein politisches Engagement, das oft einen neuen Nationalismus propagiert.

Lit-Technologie

Alle diese Maßnahmen der Selbstinszenierung können unter dem Stichwort «Lit-Technologie» zusammengefasst werden, die einem anderen bekannten Phänomen in der politischen Praxis Russlands gleicht – der sog. «Polit-Technologie». Auf prominente Weise wurde diese Strategie bei der Wiederwahl von Boris Jelzin im Jahr 1996 eingesetzt: Im Dezember 1995 hatte der angeschlagene Präsident in der Bevölkerung gerade noch über eine Zustimmungsrate von 6 % verfügt. Deshalb konstruierte der regierungsnahe «Fonds für effektive Politik» einen vereinfachten Gegensatz zwischen Jelzin und seinem kommunistischen Herausforderer *Sjuganov*. Die staatlichen Medien zeigten Jelzin zur Hauptsendezeit in geschickt inszenierten Begegnungen mit Rentnern und Arbeitnehmern. Ein Monitoring ergab für die Bildschirmpräsenz der Kandidaten im Vorfeld der Wahlen folgende Resultate: An der Spitze lag Jelzin mit 53 %, dann folgten weit abgeschlagen *Sjuganov* mit 18 %, *Lebed* mit 7 %, *Javlinskij* mit 6 % und *Schirinovskij* mit 5 %. Überdies gelang es Jelzin, einen Schulterchluss mit den Oligarchen zu erreichen, die über die privaten Fernsehstationen herrschten. Bei einem Sieg *Sjuganovs* hätte den Oligarchen eine Wiederverstaatlichung der oft unter abenteuerlichen Umständen privatisierten Firmen gedroht. Deshalb unterstützte auch ein überaus regierungskriti-

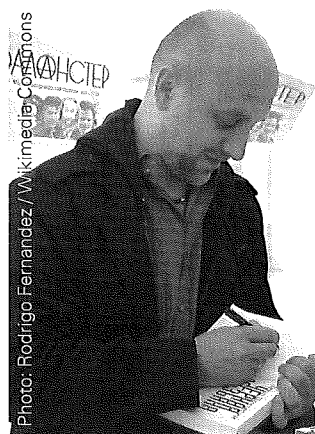
scher Sender wie NTV die Wiederwahl Jelzins.¹ Die hohe Professionalität der offiziellen Kampagne des Amtsinhabers verdankte sich nicht zuletzt dem Einsatz eines fünfköpfigen Wahlkampfberaterenteams aus den USA. Das Beispiel der Präsidentschaftswahlen von 1996 zeigt, dass der Einsatz von elektronischen Medien wahlkampfentscheidend war.

Auf der literarischen Bühne entscheiden heute ähnliche Mechanismen über Erfolg und Misserfolg. Eine hohe Präsenz in den sozialen Netzwerken und in der öffentlichen Diskussion garantiert allein noch keine starke Position auf dem literarischen Feld, umgekehrt ist aber auch künstlerische Qualität allein kaum mehr ein hinreichendes Erfolgskriterium. Die Schriftsteller sind sich dieser Zusammenhänge sehr bewusst und entwickeln entsprechende Strategien.

Politische Popkultur

Ein prominentes Beispiel für einen solchen Coup lieferte im Jahr 2009 der Chefideologe des Kremls, *Vladislav Surkov* (geb. 1964). Unter dem Pseudonym *Nathan Dubovizkij* veröffentlichte er die «Gangsta Fiction» «Nahe Null». Die Maske war leicht zu durchschauen: Der Name des Autors spielte deutlich auf *Surkovs* Gattin *Natascha Dubovizkaja* an; außerdem verfasste *Surkov* wenige Monate später eine Rezension des Romans, in der er seine Autorschaft weder bestätigte noch verleugnete. Schließlich setzte *Viktor Jerofejev* den Spekulationen ein Ende, indem er erklärte, er habe ein von *Surkov* signiertes Autorenexemplar erhalten.

Das geschickt inszenierte Spiel um die Autorschaft des literarisch hochstehenden Textes muss in einem größeren Zusammenhang gesehen werden: *Surkov* gilt als treibende Kraft bei der Gründung der Putin nahen Jugendorganisationen «Gemeinsamer Weg» (2000) und «Die Unsrigen» (2005). Dass er nun auch den Buchmarkt als Spielfeld für seine Polit-Technologie ausnützt, ist nur konsequent: Der Clou des Romans liegt darin, dass sich der geschilderte Sumpf aus Korruption, Mord, Erpressung und Nepotismus am Schluss als Horrorvision des Protagonisten entpuppt. *Surkov* will Russland aus seinem langen Albtraum reißen und für die Zukunft fit machen. Für sein Programm greift *Surkov* auf Sinnangebote aus den verschiedensten ideologischen Traditionen zurück: In seinem Büro stehen Porträts von *Barack Obama*, *Che Guevara* und dem Rapper *Tupac Shakur* (2pac). Sie stehen für eine gesellschaftliche Mobilisierung, die ästhetische und künstlerische Elemente kombiniert. Obamas Wahl verdankt sich einer Kampagne in den neuen Medien, *Che Guevara* ist zu einer Ikone der Revolution geworden, *2pac* gehört zu den bissigsten Kritikern des «American Dream» und fordert eine grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft nach dem Programm der «Black Panther Party». *Surkov* ist fasziniert von der Strahlkraft dieser charismatischen Figuren und versucht, in Russland eine ähnliche politische Popkultur einzu-



Der Autor Sachar Prilepin signiert seine Bücher am 6. Internationalen Buchfestival in Moskau. Er ist Mitglied der National-Bolschewistischen Partei.

führen. In der Bibliothek seines Büros finden sich die Stichwortgeber für sein eklektisches Programm: Der patriotische Historiker Friedrich Meinecke ist ebenso vertreten wie der Kulturwissenschaftler Jakob Burckhardt, Ernst Jünger steht neben dem Demokratiekritiker Michael Parenti, die radikale Kapitalistin Ayn Rand leistet dem politischen Pädagogen John Dewey Gesellschaft.

Der neue Ausbildungsroman

Für Surkovs Vision engagiert sich ebenfalls der 30-jährige Jungautor *Sergej Schargunov* (geb. 1980), der seine Erfahrungen als Führer patriotischer Jugendbewegungen in den Romanen «Hurra!» (2001) und «Vogelgrippe» (2008) verarbeitet hat. In beiden Texten versucht Schargunov nicht einmal, seine didaktische Botschaft zu verbergen. Offen erklärt der Autor dem Leser, Gewalt, Alkohol und Drogen seien gefährlich. Dadurch inauguriert Schargunov ein neues Erzählgenre, das man Ausbildungsroman nennen könnte. Der pädagogische Impuls richtet sich nicht wie im traditionellen Bildungsroman auf den Protagonisten, sondern direkt auf das Publikum. Dabei schreckt Schargunov nicht vor simplen Schlagwörtern zurück: «*Es ist schlecht, schlecht zu sein. Es ist gut, gut zu sein.*»²

Dazu gehören auch bürgerliche Tugenden: Immer wieder macht sich Schargunov über Homosexualität lustig und predigt, dass im Zusammensein von «Mann und Frau alles gut und klar» sei. Aus der erotischen Zweisamkeit entstehe die Familie, die ihrerseits das Strukturvorbild der Gesellschaft sei. Schargunov ist sich der Schablonenhaftigkeit seiner Ideale selbst bewusst: «*Meine Wahrheit ist einfach und oberflächlich. Die Familie ist das Gute. Und das Volk ist das Gute. Ehre der Arbeit!*»³

Schargunovs Texte sind nicht frei von einer impliziten Xenophobie. In seinem Roman «Hurra» treten feige Japaner, schaf-äugige Kaukasier, schlitzäugige Tadschiken, aggressive Mongolen, lüsterne Usbeken, kriminelle Tataren und giftige Juden auf. Ebenso kritisiert er die Selbstverleugnung vieler Russen, die lieber westliche Lebensmuster imitierten als sich auf ihr eigenes kulturelles Erbe zu besinnen. In der Erzählung «Fremde Rede» gibt sich ein Jugendlicher als Amerikaner aus, um ein höheres Sozialprestige zu erlangen. Dabei gelangt er aber zum Schluss, dass er sich selbst geopfert habe.

Schriftsteller an die Macht!

Schargunov erzählt gerne Episoden aus seinem eigenen Leben und stellt sich selbst als lebenspraktisches Vorbild dar. Das geht bis in intime Details. In seinem Debutroman «Der Kleine wird bestraft» (2001) beschreibt er seine Liebe zur Skandallyrikerin *Alina Vitnuchovskaja* (geb. 1973), die ihn in einen Sumpf aus Alkohol und Drogen zieht. Vitnuchovskaja verbüßte 1994 und 1997 mehrmonatige Gefängnisstrafen wegen Drogenbesitz, konnte aber aus ihrer Inhaftierung eine politische Manifestation

machen: Namhafte Autoren wie Andrej Bitov oder Andrej Vsesenskij setzten sich für ihre Freilassung ein. 2010 veröffentlichte Vitnuchovskaja ein politisches Manifest unter dem Titel «Republikanische Alternative». Darin stellte sie sich der «Machtvertikale» des «Regimes Putin-Medvedev» entgegen und protestierte gegen die faktische Diktatur des Präsidentenapparats. Gestärkt werden müsse dagegen das Parlament; außerdem müsse die imperialistische Politik gegenüber den ehemaligen Sowjetrepubliken im benachbarten Ausland beendet werden.

Während Vitnuchovskaja eine republikanische Gewaltenteilung anmahnt und die legislative Macht stärken will, schwebt Schargunov ein platonisches Staatsideal mit Philosophenkönigen vor. In seinem literarischen Manifest «Die Verneinung der Trauer» (2001) schreibt er selbstbewusst: «*Im Idealfall muss der Schriftsteller den Staat lenken. Ihm gehört das Wichtigste: Die Beschreibungsmacht.*»⁴ Für Schargunov, der offen davon träumt, Präsident zu werden, ist klar, dass er selbst als Autor letztlich auch die politische Macht übernehmen wird.⁵

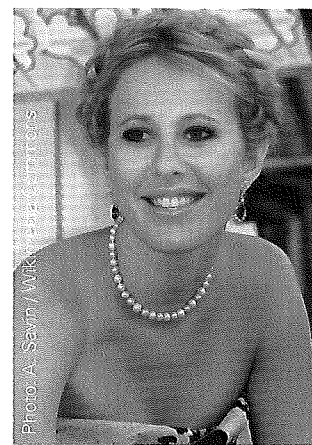
Weil der Volksgeschmack für Schargunov das letzte Wahrheitskriterium für die Kunst ist, verteidigt er auch die Popmusik. Besonders gefällt ihm die Gruppe «Hände hoch!», die in den späten 1990er Jahren in Russland sehr populär war. Schargunovs Verehrung geht so weit, dass er sogar das erste Kapitel seines Romans «Hurra!» mit einem Song dieser Gruppe betitelt. In der regierungsnahen Zeitung «Iswestija» führt Schargunov eine regelmäßige Kolumne. Eine politische Karriere scheiterte allerdings im Jahr 2007, als er wegen scharfer Kritik an Putin von einer Wahlliste für die kremlnahe Partei «Gerechtes Russland» gestrichen wurde. Umso intensiver betreibt er eine eigene symbolische Außenpolitik: Im April 2010 reiste er auf dem Höhepunkt der Unruhen nach Kirgistan und veröffentlichte ein Interview mit der russlandfreundlichen Oppositionsführerin Rosa Otunbajeva.

Die nationalbolschewistische Elite

Begeistert von Sergej Schargunov ist auch *Sachar Prilepin* (geb. 1975), ein Autor, der zu Eduard Limonovs rechtsradikaler National-Bolschewistischer Partei (NBP) gehört. In einem Interview lobte er Schargunov für seine «menschliche Energie», die ihn «aufrichtig, hart, selbstbewusst und leidenschaftlich» mache.⁶ Prilepin kultiviert für sich selbst den Nimbus des unerbittlichen Kämpfers – dazu gehört seine Vergangenheit als Polizist in der Spezialeinheit OMON und sein kahlrasierter Schädel. Ähnlich wie Schargunov predigt auch Prilepin einfache Wahrheiten. Er polemisiert gegen den Liberalismus und fordert die Russen auf, sich für ihr Vaterland zu engagieren. Die zwei bekannten «verfluchten Fragen» der russischen Kultur «Wer ist schuld?» und «Was tun?» beantwortet er kurz und bündig: «*An allem sind wir selbst schuld, das ist die erste Antwort. Und man muss sich darüber Rechenschaft ablegen, das ist die zweite Antwort.*»⁷ Prilepin publiziert auch in der Hauspostille der Nationalbolschewiken «Limonka». Der Titel bietet ein Wortspiel aus dem Namen des Parteiführers, Eduard Limonov, und dem russischen Wort für Handgranate. Im Artikel «Die neue Aristokratie ist bereits hier» hält Prilepin die Ideale der Oktoberrevolution hoch und bezeichnet die Nationalbolschewiken als neue gesellschaftliche Elite, die das gegenwärtige korrupte Führungsteam ablösen müsse.⁸

Auch Prilepin schöpft für seine literarischen Werke immer wieder aus seinem Leben. Der Roman «Die Sünde» (2007) ist offen autobiographisch. Prilepin erzählt seine eigene Kindheit aus der Perspektive der dritten Person und nimmt so Distanz zu seinem eigenen Erleben.

Prilepins Vorbild ist natürlich *Eduard Limonov* (geb. 1943), das *enfant terrible* der russischen Literatur. Der Durchbruch gelang Limonov 1979 mit seinem autobiographischen Roman «Fuck off, America», der die sexuellen Abenteuer eines erfolg-



Die Fernsehmoderatorin Ksenija Sobtschak sorgte 2007 mit dem Buch «Wie heirate ich einen Millionär?» für Furore.

losen Russen in New York beschreibt. Anfang der 1990er Jahre kehrte Limonov nach Russland zurück und verlegte sich von der literarischen auf die politische Provokation. Im November 1993 gründete Limonov die National-Bolschewistische Partei (NBP), die sich der Wiederherstellung des sowjetischen Imperiums mit bolschewistischen Machtstrukturen verschrieben hat. Das Parteilogos kopiert die Naziflagge, statt dem Hakenkreuz prangen in der Mitte Sichel und Hammer. Zu den Parteiaktivitäten gehören Kampftrübe wie «Heimat oder Tod», rituelle Verbrennungen der amerikanischen Fahne und 1. Mai-Demonstrationen, die sich gleichermaßen gegen die russische Regierung wie gegen Sjuganovs «Pseudo-Kommunisten» richten. In den 1990er Jahren reiste Limonov nach Ex-Jugoslawien, um an der Seite der Serben zu kämpfen. Auch diese Aktion wurde medienwirksam inszeniert – ein berühmtes Pressefoto zeigt Limonov mit einer Kalaschnikow in der Hand an der Seite des berüchtigten paramilitärischen Serbenführers Arkan.

Die NBP, die ursprünglich nur ein politisches Spektakel gewesen war, entwickelte sich bald zu einer ideologischen Heimat für unterprivilegierte Jugendliche. Durch ihren faschistoiden Nationalismus, ihre Sowjetnostalgie und ihre korporativen Staatsideen zog die Partei die neue Generation an, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf der Suche nach einer neuen politischen Orientierung war. Nach der Inthronisierung Putins als Präsident Russlands gelang es Limonov, die NBP als politische Kraft in das Oppositionsbündnis «Das andere Russland» einzubinden. Damit erhielt seine Partei vor allem im Westen einen erheblichen Glaubwürdigkeitsschub. Gleichwohl darf man nicht vergessen, dass die NBP für Limonov nach wie vor ein Mittel zu einem Zweck ist – nämlich zur Selbstinszenierung ihres «Führers», wie sich Limonov nicht unbescheiden nennt.

Ein Dinosaurier der nationalistischen Literatur ist *Alexander Prochanov* (geb. 1938), der seit 2005 einen wöchentlichen Interviewmarathon auf dem Radiosender «Moskauer Echo» absolviert. Gleichzeitig gibt er als Chefredakteur die konservative Zeitung «Der kommende Tag» heraus. Das Ziel dieser Publikation umschreibt er mit pathetischen Worten: «*Wir vereinen alle, die für die große imperiale Idee eintreten, sei es nun unter der roten Fahne mit Sichel und Hammer oder unter der Trikolore mit dem Doppelkopfadler.*» Seine Leitartikel hat Prochanov im Essayband «Die Symphonie des fünften Imperiums» zusammengefasst. Der Titel spielt auf die religiöse Legende von Moskau als «drittem Rom» an; die Sowjetunion wäre dabei das bereits untergegangene vierte Imperium. Prochanov und seine Gesinnungsgenossen arbeiten an der Schaffung des fünften Imperiums, das Russland mit militärischer und ökonomischer Macht in der Welt Respekt verschaffen soll. 2007 hatte sich Prochanov für eine dritte Amtszeit des Präsidenten ausgesprochen, weil Putin den Separatismus, den Oligarchismus und ausländische Einmischungen bekämpft habe.

Lifestyle-Autorinnen

Die russische Literatur wird jedoch nicht nur von der Regierungsseite instrumentalisiert. *Irina Hakamada* (geb. 1955), die liberale Präsidentschaftskandidatin des Jahres 2004, veröffentlichte 2006 den Ratgeber «Sex in der großen Politik» und 2007 den Roman «Liebe außerhalb des Spiels. Geschichte eines politischen Selbstmords». In beiden Büchern knöpfte sie – wie sie sich selbst ausdrückte – «die Bluse über der Brust der Macht auf» und zeichnete die subtilen Beeinflussungsstrategien in der Welt der russischen Politiker auf. 2008 verabschiedete sich Hakamada ganz aus der Politik und dehnte ihre Tätigkeiten auf die Bereiche Business und Lifestyle aus. Damit schließt Hakamada an die Glamourwelt der Erfolgsautorinnen *Oksana Robski* (geb. 1968) und *Ksenija Sobtschak* (geb. 1981) an. Beide genießen einen notorischen Ruf nicht nur als Autorinnen der leichten Muse, sondern auch als Partylöwinnen und Talkmasterinnen. Ein bislang unbekanntes Genre führt Oksana Robski in die russische Literatur ein. In ihrem Roman «Babuschkas Töchter (Casual)» (2005) beschreibt sie die glamouröse Welt der neuen Russen in einem süffigen Cocktail aus Krimi und Klatsch. Neben weiteren süßlichen Romanen aus der Welt der Schönen und Reichen legte sie gemeinsam mit Ksenija Sobtschak das Buch «Wie heirate ich einen Millionär?» (2007) vor. Darin geben die beiden Lifestyle-Beraterinnen Tipps und Hinweise, wie eine russische Frau die erotischen Schwachstellen eines Oligarchen ausnützen kann.

*

Die russische Gegenwartsliteratur setzt verschiedene Strategien ein, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Das Spektrum der Kunstgriffe reicht von krudem Nationalismus über spektakuläre Politaktionen bis zu glamourösen Verlockungen. Dabei sollte man nicht vorschnell opportunistische Literatur mit Kitsch gleichsetzen. Es gibt durchaus Autoren wie etwa *Andrej Gelasimov* (geb. 1965), die eine anspruchsvolle Prosa schreiben und dabei ein imperiales Programm verfolgen. Diese Verbindung stellt indes in der russischen Literatur nichts Neues dar: Auch Dostojewskij war ein Chauvinist, Antisemit und Apologet des Zarentums – und gleichzeitig einer der größten Meister der Feder, der in Russland je erschienen ist.

Anmerkungen

- 1) Mickiewicz, Ellen: Changing Channels. Television and the Struggle for Power in Russia. New York, Oxford 1997, S. 420-436.
- 2) Šargunov, Sergej: Ura! Moskau 2003, S. 37.
- 3) Šargunov, Ura (Anm. 2), S. 36.
- 4) Šargunov, Sergej: Otricanie traury. In: Senčín, Roman (Hg.): Novaja russkaja kritika. Nulevye gody. Moskva 2009, S. 11-22, hier S. 13.
- 5) Šargunov, Otricanie traury (Anm. 4), S. 22.
- 6) Prilepin, Zachar: Sergej Šargunov. Budet jarko i žarko: <http://zaharprilepin.ru/ru/litprocess/intervju-o-literature/sergei-shargunov-budet-yarko-i-jarko.html>.
- 7) Prilepin, Zachar: Zla ne chvataet. Polučim, čto zaslužili. In: Russkaja žizn' (22.9.2009).
- 8) Prilepin, Zachar: Novaja aristokratija uže zdes'. In: Limonka 345 (1.7.2010).

Ulrich Schmid, Dr. phil., Professor für Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen. Forschungsschwerpunkte: Nationalismus in Osteuropa, Populärkultur in Russland, Regionalismus in der Ukraine. Jüngste Veröffentlichungen: «Lew Tolstoi» (2010), «Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts» (2010).